

# Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Leipzig 28614

Druckerei Wilsdruff Nr. 6, Wilsdruff, am 20. Januar 1921. Preis 10 Pf. für den Abonnenten, 5 Pf. für den Einzelkäufer. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Postämter, Fernsprecherstellen, sowie die Druckerei Wilsdruff Nr. 6 entgegen. Im Falle einer Änderung des Preises oder anderer Bedingungen wird dies durch eine besondere Anzeigung bekannt gegeben.



Druckerei Wilsdruff Nr. 6, Wilsdruff, am 20. Januar 1921. Preis 10 Pf. für den Abonnenten, 5 Pf. für den Einzelkäufer. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Postämter, Fernsprecherstellen, sowie die Druckerei Wilsdruff Nr. 6 entgegen. Im Falle einer Änderung des Preises oder anderer Bedingungen wird dies durch eine besondere Anzeigung bekannt gegeben.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt. Verleger und Drucker: Arthur Fichante in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Völsig, für den Inseratenteil: Arthur Fichante, beide in Wilsdruff.

Nr. 16.

Donnerstag den 20. Januar 1921.

80. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

Nachdem die Frist für die Abstimmung über den Antrag der **Schlosser-Zwangsvormerkung zu Meißen** auf Ausdehnung des Innungsbezirks auf den Bezirk der Amtshauptmannschaft Meißen mit Ausnahme des Amtsgerichtsbezirks Rosten und darauf, daß ihr auch die Gewerbetreibenden anzugehören haben, die in diesem Bezirk das Gewerbe als Mechaniker, Schmiedeleute und Maschinenmacher betreiben, abgelaufen ist, wird die über das Abstimmungsgebäude

geführte Abstimmung von Mittwoch den 19. Januar bis mit Dienstag den 1. Februar 1921 zur Einsicht und Erhebung etwaiger Widersprüche der Beteiligten in Meißen, Rathaus Zimmer Nr. 20, öffentlich ausgelegt. Nach dem 1. Februar eingehende Widersprüche bleiben unberücksichtigt.

Meißen, am 18. Januar 1921.

Der Kommissar  
Bürgermeister Dr. Goldfriedrich.

### Kleine Zeitung für eilige Leser.

- \* Zum 18. Januar hat der Reichspräsident eine Rundgebung veröffentlicht, in der er für die Festigung unserer nationalen Einheit eintritt.
- \* Die Zusammenkunft der Entente-Ministerpräsidenten findet voraussichtlich am 24. Februar in Paris statt.
- \* Der neue französische Minister Loucheur kündigt in der Pariser Presse seinen Plan zur Zwangsverwaltung Deutschlands durch die Entente an.
- \* Harding wird den außerordentlichen Kongress in Washington zum 4. April einberufen.

### Verständigung?

Es klingt fast wie eine Fronte auf die ewige Veranstaltung von Konferenzen, nationalen und internationalen, mit denen die heute Regierenden sich gar nicht genug tun können, scheint aber den Tatsachen zu entsprechen, daß nicht in Brüssel, sondern während der Pause, die man zwischen die vorläufigen Sachverständigenverhandlungen gegen Ende des vorigen Jahres eingelegt hat, eine Annäherung der beiden Parteien, die sich in der Kriegserklärungsklage bisher völlig unversöhnlich gegenüber gestanden haben, erzielt worden ist. Nach heute vorliegenden Andeutungen scheinen der französische und der englische Vorkommissar in Berlin in unmittelbaren Besprechungen mit unserem Minister des Auswärtigen in den ersten Tagen dieses Jahres Vorschläge gemacht zu haben, die zwar mit unseren eigenen Wünschen selbstverständlich nicht im engersten Übereinstimmen, die aber doch erwägenswert sind und zum mindesten als Ausgangspunkt erfolgversprechender, gemeinschaftlicher Überlegungen dienen können. Bestimmt man sich nach dem, was bis jetzt darüber bekannt geworden ist, den Eindruck, daß diesmal Berlin vielleicht eher zu einer Verständigung führen könnte als Brüssel.

Was bei den neuen Vorschlägen allerdings zunächst in die Augen springt, ist die Tatsache, daß uns abermals ein Bericht auf eine der wesentlichsten Bestimmungen des Friedensvertrages zugewandt wird. Danach ist die Entente bekanntlich verpflichtet, uns spätestens bis zum 1. Mai 1921 wissen zu lassen, welche Höchstsumme sie insgesamt von uns als Kriegsschadensersatz in Anspruch nehmen will. Daß die Franzosen insbesondere bisher über die Größe ihrer materiellen Verluste noch gar nicht ins Reine kommen konnten, liegt nicht an diesen Verlusten, sondern lediglich an der Unentschiedenheit ihrer Führer, diese Vertragsbestimmung als Hebel zu benutzen, mit dem sie dauernd auf die Gesamtfrage Deutschlands einwirken können und sie je nach dem eigenen Interessenkreislenkbar zu machen. Aus einer rein finanziellen Bestimmung hat man sich auf diese Weise ein moralisch-politisches Druckmittel zurechtgelegt, das man um seinen Preis der Welt aus der Hand geben möchte. Nach außen hin hat diese Umwandlung in der Weise Gestalt gewonnen, daß man erklärte, sich zunächst mit Jahresfestsetzung begnügen zu wollen, um später, je nach dem Grade der Erhöhung des deutschen Volkes von den wirtschaftlichen Folgen des Krieges, die Erbschaftssteuer nur um so fester anzulegen zu können. An diesem Grundgedanken ist auch bei den jüngsten Berliner Besprechungen festgehalten worden. Wenn unser Minister des Auswärtigen Dr. Simonis ihn nicht mehr von vornherein ablehnte, sondern nach Befragung des Kabinetts wie der Sachleute aus allen Regierungsabteilungen sich bereit erklärte, über die so unmittelbar an ihn herangetragene Frage weiter zu verhandeln, so selbstverständlich unter der Voraussetzung bestimmter Gegenleistungen auf anderen Gebieten, die wiederum uns außerordentlich am Herzen liegen. Die Franzosen sollen von vorläufigen Jahresleistungen im Betrage von drei Milliarden Goldmark gesprochen haben, was selbstverständlich als gänzlich ausgedehnt zurückgewiesen wurde. Auch bei dieser Gelegenheit kam zur Sprache, daß man sich in Frankreich noch immer von der Leistungsfähigkeit Deutschlands Vorstellungen zu machen scheint, die vor der Wirklichkeit ganz und gar nicht handzuhalten vermögen, was von der Gegenseite wohl zugegeben, aber damit entschuldigend wurde, daß man einmal die Forderungen und Erwartungen in England und Frankreich so hoch geschraubt worden seien, und daß es nunmehr schwer sei, das Volk an geringere Siegesfrüchte zu gewöhnen. Auch darüber wurde von unserer Seite ein deutliches Wort geredet, daß man in Frankreich insbesondere immer noch sich so stelle, als hätte Deutschland so gut wie gar nichts geleistet, während in Wahrheit doch schon viele Milliarden der deutschen Werte über unsere Grenze gewandert sind. Hier müsse eine ganz andere Art der Buchung, der Abrechnung erfolgen, und

zwar in ganz unmissverständlicher Weise, damit nicht immer die Leidenshaken gegen uns mit der unwahren Behauptung von unserem bösen Willen aufs neue aufgepeitscht werden können.

Ob diese Auseinandersetzungen stichlich in Paris einen klaren Niederschlag zeitigen werden, ist durchaus nicht ohne weiteres anzunehmen, aber immerhin, von der Gelegenheit, mit den Herren auf deutschem Boden einmal ein deutliches Wort zu sprechen, ist wenigstens Gebrauch gemacht worden, und ihr weiteres Verhalten wird ja zeigen, ob Herr Dr. Simonis auch diesmal lebhaft in den Wind gesprochen hat. Mit der gleichen Deutlichkeit hat er betont, daß idyllische Zustände keinesfalls in der, sondern nur in Gestalt von Warenlieferungen geleistet werden könnten, womit es wohl zusammenhängt, daß neuerdings auch Hugo Simonis mit mehreren Arbeitervertretern zur Wiederaufnahme der Sachverständigenberatungen nach Brüssel geschickt worden ist. Dort wird nun wohl zunächst der Ort sein, wo die in Berlin hergestellte leichte Annäherung der beiderseitigen Standpunkte weiter zu verfolgen ist. Die deutsche Regierung scheint jedenfalls bereit zu sein, falls die von ihr geltend gemachten Gegenleistungswünsche ein entsprechendes Berücksichtigung erfahren, die ihr unterbreiteten Vorschläge als neue Verhandlungsgrundlage anzunehmen. Sie würde das um so eher zu tun in der Lage sein, als zu gleicher Zeit die schon lange andauernden Kreditverhandlungen mit Amerika dem Wortschatz näher gekommen sind. Wir würden dadurch in der Lage sein, unserer Industrie diejenigen Rohstoffe zuzuführen, die sie braucht, um nach Frankreich hin die ausgedehnten Warenlieferungen herstellen zu können.

Eine kleine Erleichterung also, wenn man will, zum wenigsten die Aussicht auf Entspannung. Nimmt man hinzu, daß mit Herrn Briand ein Mann an die Spitze der französischen Regierung getreten ist, der solchen Verständigungen mit Deutschland grundsätzlich nicht abgeneigt ist, so möchte man wirklich hoffen, daß nun nach endlosen Reden und Verhandlungen der Weg zu einer praktischen Verständigung, auf diesem einen Gebiete zunächst geschlossen sei. Aber wir wollen nicht vergessen, daß wir erst am Anfang dieser Ausgleichsmöglichkeit stehen, daß jeden Tag neue Zwischenfälle sich ereignen können, die diese ganz furchtbar sich hervorwagenden keine einer wirklich auf Gegenseitigkeit beruhenden Vereinbarung wieder zunichte machen können.

### Deutschland unter Zwangsverwaltung.

Loucheur als Liquidator.

Der neue französische Minister Loucheur, einer der stärksten Männer, erklärte einem Pressevertreter, man werde nicht warten, bis Deutschland sagt, daß es bankrott sei. Man werde vielmehr gleich die ganze deutsche Verwaltung selbst in die Hand nehmen und eine „ehrenhafte Liquidation“ vornehmen. Der „ri der deutschen Mark müsse auf ihren wirklichen Wert verabschätzt werden.

Zunächst werde man das deutsche Budget in Ordnung bringen. Dazu gehören: Sofortige Erhöhung der deutschen Eisenbahntarife, der Postgebühren und der Steuern, um diese auf die gleiche Höhe zu bringen wie die Steuern, die der französische Staatsbürger zu zahlen habe. Man werde auch für pünktlichen Eingang der Steuern zu sorgen wissen. Über die Art und Weise, wie Deutschland seine Entschuldigungen zahlen soll, sagte Loucheur, daß eine Bezahlung in Fertigfabrikaten nicht möglich sei, weil dadurch die französische Industrie allzu sehr geschädigt werden würde. Aber wohl könne Deutschland den größten Teil seiner Erfahrungsleistungen durch Kohlen abtragen.

Er habe sich über die deutschen Kohlenförderungen genau unterrichtet und sei zu der Ansicht gekommen, daß Deutschland eine jährliche Rate von acht Milliarden in Kohlen bezahlen könne. Wenn man noch weitere zwei Milliarden an chemischen Produkten, Steuern auf Ausfuhrartikel und sonstige Artikel hinzurechne, so ergäbe das eine jährliche Leistung von zehn Milliarden, die Deutschland tragen könne. Man habe jetzt genügend hin und her geredet. Die Zeit zu handeln sei gekommen, und Frankreich sei bereit, Deutschland unumwunden zu erklären, daß es entschlossen sei, alle notwendigen Maßnahmen zu treffen, um die Entschuldigung von Deutschland zu erhalten.

### Entwaffnung und Entschädigung.

Der Standpunkt der englischen Regierung. Das Reutersche Bureau erfährt von maßgebender Seite zu der bevorstehenden Pariser Konferenz, die britische Ansicht laute dahin, daß eine Einigung in der Ent-

waffnungsfrage wahrscheinlich bald gefunden werden wird, ohne daß lange Erörterungen dazu notwendig sind. Mit Bezug auf die Reparation habe man es nicht für möglich, daß irgend etwas einer endgültigen Regelung gleichkommendes auf der Pariser Konferenz erwartet werden kann. Wahrscheinlich werde man in dieser Frage nicht über einen allgemeinen Meinungsaustrausch hinauskommen.

Man sei in London der Ansicht, daß sich nichts Endgültiges ergeben kann, bevor weitere Nachrichten aus Deutschland vorliegen. In der Entschuldigungsangelegenheit sei die Frage nicht nur, was die Alliierten wollten, sondern was sie bekommen könnten.

Griechenland gegenüber werde Großbritannien bestimmte große Zurückhaltung üben und Gelegenheit zu genauer Beachtung der Entscheidung wünschen, bevor es seine Haltung, die es von jeher in der türkischen Frage eingenommen hat, ändere. Jedoch auch hier seien die englischen Bevollmächtigten zu weiteren Erörterungen bereit.

### Der Gedanktag der Reichsgründung.

Erlaß des Reichspräsidenten.

Unterzeichnet vom Reichspräsidenten Ebert und dem Reichskanzler Fehrenbach erschien zum 18. Januar folgende Rundgebung:

Am 18. Januar sind 50 Jahre seit der Einigung der deutschen Stämme zu einem einheitlichen Staatsgebilde vergangen. Die Sehnsucht unserer Vorfahren, das heile Vaterland wieder zu sehen, hat in allen deutschen Herzen lebendiger denn je ihre Erfüllung, und diese Erfüllung blieb den Dürren. In allen jäheren Verlusten, die uns jetzt durch Krieg und Frieden getroffen haben, ist uns — fast als ein Wunder — das eine große Unglück erspart geblieben, daß die deutschen Länder wieder auseinandergerissen sind. Sie hatten einander fest. Darüber wollen wir uns freuen, wenn wir auch mit besonderer Trauer an diesem Tage zu allen deutschen Landesleuten hinüberblicken müssen, die gegen ihren Willen von ihrem vaterländischen Lande getrennt sind, und auf das besonders schwer lebende Österreich, das mit dem Herzen zu uns steht, wie wir zu ihm. Unsere innere Einheit wollen wir erhalten und zu festigen, muß unser aller fester Wille sein. Wenn uns auch politische und wirtschaftliche Anschauungen mehr, als gut ist, trennen, in einem sind wir alle einig: Grenzen sollen uns nicht trennen, die Einheitskraft unseres deutschen Vaterlandes ist für uns alle ein Stück unseres Glaubens, unserer Liebe und unserer Hoffnung.

Zahlreiche Veranstaltungen im ganzen Reiche wurden dem Erinnerungstage geweiht. In Berlin versammelten sich die deutschnationalen Beamten und sauberen Telegramme an den früheren Kaiser in Doorn und an Feldmarschall Hindenburg ab, in denen sie ihrer Hoffnung auf Revision der Versailleser Vertragsbestimmungen Ausdruck gaben. Weitere Gedenkfeiern hielten u. a. ab die Deutschnationalen Volkspartei und die Deutsche Volkspartei, der Vorstand des Ausschusses für den Reichsausschuss und des Preussischen Landesfreierversandes. Bei der Feier der deutschnationalen Partei (Berlin) hielt Staatsminister Deser die Rede, in der das Gedenkbild ausgesprochen wurde, unverträglich sein zu halten an der Einigung der deutschen Stämme.

republicanische Rundgebung.

ist ein Aufruf anzusehen, den die mehrheitssozialistischen „Politik-parlamentarischen Nachrichten“ veröffentlichten und in dem es heißt: Erst dann erscheint uns der nationale Gedanke erfüllt zu werden, wenn von der Maas bis an die Remel, von der Elbe bis an den Belt, auf Grund demokratischer Selbstbestimmung und in friedlichem Zusammenwirken mit den Nachbarvölkern das Volk den deutschen Einheitsstaat geschaffen hat. Der Aufruf ist unterzeichnet vom „Friedensbund der Kriegsteilnehmer“, der „Offiziersvereinnigung der deutschen Republik“ und dem „Deutschen demokratischen Verein Friedrich Raumann“.

Reichsminister Dr. Simonis über die Reichslande.

Der Leiter der Auswärtigen Angelegenheiten schreibt zum 18. Januar in der „Köln. Zeitg.“ u. a.:

Es gibt geistige Waffen zu schmeißen, die den inneren Zusammenhang der Reichsdeutschen mit ihren Vätern jenseits der Grenzen und jenseits der Meere verteidigen. Groß ist die Gefahr, daß die unaufrichtigen Redungen, die aus der Besetzung des Rheinlandes entstehen, zu gewalttätigen Entladungen führen könnten; aber nicht in solchen Entladungen zeigt sich die Treue zum Reich, sondern im lächelnden Verhalten an deutscher Art und im festen Vertrauen auf den Tag der Befreiung, damit, wenn er kommt, das Rheinland nicht ein Konfliktfeld zwischen den Ländern Westeuropas, sondern ein festes Glied des Reiches und zugleich ein Mittel friedlichen Verkehrs mit den Nachbarn werde.

In den Schulen wurde vielfach der Reichsgründung in entsprechender Form gedacht.

## Bewirtschaftung der neuen Ernte.

Beschlüsse der Ernährungs-Konferenz.

Die dieser Tage in Dresden abgehaltene Besprechung aller deutschen Ernährungsminister hat sich nach eingehender Beratung auf folgenden Beschluß geeinigt:

Die Bewirtschaftung des Brotpreises, der Getreide und des Hafers aus der Ernte 1921 muß aufrechterhalten werden. Mit der Festsetzung der Mindestpreise wird jedoch gleichzeitig zum Ausdruck gebracht, daß das bisherige System der Bewirtschaftung nicht fortgeführt werden kann. An Stelle des bisherigen Systems muß das Umlagesystem in erster Linie in Erwägung gezogen werden, wobei die Einzelheiten noch näherer Regelung vorbehalten sind. Für den Fall, daß dieses System gewählt wird, müssen Gemeinden und Kreise Träger der Lieferungen werden und es muß der Reichs-Getreideordnung eine Bestimmung eingefügt werden, nach der für durch Umlage zur Ablieferung geforderten, aber nicht zur Ablieferung gelangten Mengen im Verwaltungswege Verzinsung in Höhe des mehrfachen Höchstpreises, mindestens des Weltmarktpreises verlangt werden kann.

Das Reichs-Ernährungsministerium gab weiter Kenntnis von der Freigabe der Einfuhr weiterer Lebensmittel; Richtlinien des Reichsministeriums sollen maßgebend dafür sein. Entsprechend den wiederholt von den Ländern geäußerten Wünschen, soll die Erteilung der Einfuhrbewilligung innerhalb der Richtlinien dezentralisiert werden. Die Vorschläge des Reichsministeriums über diese Abänderung der Ein- und Ausfuhr und über die Abgabe von verbindlichem Reis fanden grundsätzlich Zustimmung. Das Reich übernimmt die Garantie für einen bestimmten Dollarkurs, um die Valutafschwankungen bei den einzu-führenden Rohphosphaten zu beseitigen. Es konnten monatlich 40.000 Tonnen in Betracht. Der garantierte Kurs ist so gewählt, daß in diesem Düngejahr eine Berücksichtigung nicht eintritt, wohl aber im nächsten Jahre. Das Reichskabinett hat seine Zustimmung gegeben.

## Politische Rundschau.

„Im Interesse der Wahrheit.“

Der französische Kreisminister von Kalkofisch-Stadt sendet an die Presse eine längere Zuschrift — im Interesse der Wahrheit, wie er sagt — zur Ausweitung des früheren Reichsministers Gothein aus Oberschlesien. Diese Zuschrift enthält nichts Tatsächliches, als nur die Versicherung, daß Reichsminister Gothein von der interalliierten Behörde mit dem größten Entgegenkommen behandelt worden sei, wie es seiner Verdienlichkeit und seinem Alter entsprechen habe.

Sprecher in Gefahr!

Zen Mitgliedern des Reichskabinetts würde ein von der Deutschdemokratischen Partei, der Deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei und der Zentrumspartei unterzeichnetes Schreiben übermittelt, in welchem gegen die von der Entente verlangte Entwaflnung der Festungen Königberg i. Br., Pillau und Lügen protestiert wird, da hierdurch die Provinz Ostpreußen jedem feindlichen Angriff wehrlos preisgegeben würde. Die gesamte Bevölkerung Ostpreußens ohne Unterschied der Partei sehe durch solche Entwaflnung die letzte Möglichkeit einer Verteidigung ihrer Heimat schwinden. Heute, wo die Gefahr von außen immer drohender werde, müsse die Reichsregierung nachdrücklich dafür eintreten, daß die Festungen nicht entwaflnet werden.

Der „tenre“ Oberkommissar.

Die Kommission des Auswärtigen Amtes des Landtages von Danzig hat die Einkommenfrage des interalliierten Oberkommissars beraten. Es ist entschieden worden, daß die Kosten teils von der Stadt Danzig, teils von der polnischen Republik gedeckt werden in der Weise, daß auf jeden der beiden Teile 50.000 Frank in Gold entfallen.

## Deutsch-Osterreich.

Frankreich und der Gefandtenposten in Berlin. Aus Wien wird gemeldet, daß in der letzten Sitzung der Großdeutschen Vereinigung Dr. Langenhan mit 15 gegen 3 Stimmen, die auf den Sektionschef Niebl entfielen, als Kandidat für den Posten des Berliner Gefandten vorgeschlagen wurde. Von französischer und tschechischer Seite sei gegen Dr. Langenhan aber entschiedener Einspruch er-

hoben worden. Frankreich erklärte, es müsse die Besetzung des Berliner Postens durch einen so ausgesprochen an-schlußfreundlichen Kandidaten wie Dr. Langenhan als einen unfreundlichen Akt der österreichischen Regierung betrachten.

Deutsches Papiergeld im Ausland.

In Beantwortung einer Frage der Entente erklärt die Reichsregierung, daß die Summen des im Ausland befindlichen Papiergeldes zusammen mit dem vom Ausland gewährten Kredit auf etwa 70 Milliarden zu beziffern ist.

## Großbritannien.

Terroristische Simulacra. In London wurden 6 Personen, von denen eine, wie man annimmt der Führer der terroristischen Simulacra-Bewegung in England ist, im Zusammenhang mit dem vor kurzem stattgefundenen Versuch, Peivolemlager in Brand zu stecken, von bewaffneten Geheimpolizisten verhaftet. Eine Kiste mit Drucksachen wurde beschlagnahmt.

## Holland.

Der deutsche Kronprinz unter polizeilicher Aufsicht. Die holländische Regierung hat sich veranlaßt gesehen, die Vollziehungsstelle auf der Insel Bieringen, die bekanntlich der Wohnsitz des deutschen Kronprinzen ist, zu verstärken. Künstlich werden dem Kronprinzen bei jedem Ausgange zwei Vollzeigewächtern auf dem Wege folgen. Der deutsche Kronprinz teilte einem Pressevertreter mit, daß er gern in seinem Vaterlande für den Wiederaufbau Deutschlands sich betätigen wolle, es aber unterlassen müsse, um seinen Feinden nicht Gelegenheit zu geben, von „monarchistischen Plänen“ zu sprechen.

## Neueste Meldungen.

Frankenbahnung der Eisenbahnen im Saarrevier.

Saarbrücken. In der gegenwärtig schwebenden Frage der Frankenbahnung der Eisenbahnen wird bekannt, daß nunmehr Minister Lambert dem von den Gewerkschaften gemachten Vorschlag zugestimmt hat eine allgemeine Urabstimmung der Eisenbahner über diese Frage stattfinden lassen.

Eisenbahnungslück in Frankreich.

Paris. Zwischen den Stationen Langot und Meignas ist ein Expressezug von Lette nach Bordeaux vorgestern abend eingetroffen. Sechs Reisende wurden verletzt. Sechs Personenwagen wurden auf die Schienen geschleudert und teilweise zertrümmert.

Das Programm der Pariser Konferenz.

London. Renter erklärt aus sicherer Quelle, daß sich die Pariser Konferenz voraussichtlich nur mit den Fragen der Entwaflnung Deutschlands, den Wiedergutmachungen und dem türkischen Vertrag beschäftigen werde. Die Besprechungen über die Entwaflnungsfrage werden schnell erledigt sein. Die Frage der Wiedergutmachungen werde noch nicht endgültig gelöst werden können, weil man vorerst abwarten will, was Deutschland vorschlägt.

## Zement freigegeben!

Die Wohnungsnot hat ein Ende

wenn Wohnhäuser in AMBI-Massiv errichtet werden, wie dies in immer steigendem Umfange im ganzen Reich geschieht. Allein in Essen werden, nachdem die Vorzüge der altbewährten AMBI-Massiv-Bauweise gegenüber dem Ziegelbau und den sogenannten „Eislag“-Bauweisen festgestellt worden sind, etwa 40 Häuser des Allgemeinen Bauvereins ausschließlich in AMBI-Massiv errichtet. AMBI-Steine (D. R. P. und Weltpatente) können von jedermann in einfacher Weise auch unmittelbar an der Baustelle aus überall vorhandenen Rohstoffen (Ries-Sand, Koks-Schlacke, Asche usw.) durch Stampfen in den AMBI-Formen hergestellt werden. AMBI-Formen werden verliehen. Große Ersparnisse! Erbitten Sie die Druckschriften M der Firma AMBI-Werke, Abt. II/O 49, Berlin-Johannishof.

Wachsende Wirtschaftskraft in England.

London. In ganz England nimmt die Zahl der Erwerbslosen dauernd zu. Ein erstes Zeichen der industriellen Lage sei die unhaltbare Preisteigerung in wichtigen Kohlenbergwerken. In verschiedenen Teilen des Landes, so im Bezirk Swansea, feierten Tausende von Bergarbeitern. In einer vor den Delegierten der konstitutionellen Arbeiterpartei gehaltenen Rede erklärte Lord Curzon, angesichts der Arbeitslosigkeit am schärfsten in Amerika, danach kämen England, Frankreich, Belgien und dann erst Italien und Deutschland.

Massenflucht aus Armenien.

London. Von armenischer Seite erzählt Renter, daß aus dem von den Türken besetzten Gebiet über 200.000 Personen geflüchtet sind. Nahrungsmittel und Heizmaterial sind nicht zu bekommen. Der Vahverkehr ist eingestiegen und die Versorgung von einer Hungersnot bedroht, wenn nicht sofort Nahrungsmittel aus anderen Gegenden herbeigeschafft werden.

König Konstantin an der Front.

Uben. Die Abreise König Konstantins an die Front wird bestätigt. Eine große Anzahl von Truppen wird als Verstärkung geschickt. Der erste Angriff der Griechen ist mißlungen. Die große Eisenbrücke wird bis zum Eintreffen der Verstärkungen verschoben.

Verschiedene Meldungen.

Berlin. Die nächste Vollziehung des Reichswirtschaftsrats findet Ende Januar statt. Der genaue Termin ist noch nicht festgelegt.

Berlin. Ein Moskauer Funkpruch demontiert Gerüchte über angebliche Angriffspläne Sowjetrusslands gegen Deutschland und erklärt, die Regierung betrachte die Herstellung freier Beziehungen zu ihrem Nachbar als erste und vornehmliche Aufgabe.

Berlin. Die von amtlicher Seite mitgeteilt wird, steht an der ganzen deutschen Ostgrenze kein einziger Soldat. Nur im Bezirk Marienwerder hat eine Kompanie zur Abwehr der Rinderpest eingesetzt werden müssen.

## Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Aufwärtsbewegung der Mark.

Berlin, 19. Januar. (tu.) Seit einigen Tagen ist eine auffallende Aufwärtsbewegung der Mark an sämtlichen Auslandsbörsen, so vor allem in New York, Paris, Zürich und Amsterdam festzustellen. Die Gründe hierfür liegen vornehmlich teils in der Neuordnung der Markspräkulation, teils in dem Abklingen des deutsch-holländischen Kreditabkommens. Die erste Aufwärtsbewegung zeigte sich auch bei den Berliner Großbanken im gestrigen Vormittagsverkehr, währenddessen Auslandswechsel, für die in den letzten Tagen vergeblich Abnehmer gesucht wurden, lebhaft angeboten wurden. Es ist anzunehmen, daß sich diese Aufwärtsbewegung der Mark in den nächsten Tagen noch weiter fortsetzen wird.

Keine Erkrankung Lenins?

Warschau, 19. Januar. (tu.) Die Kozodjapolska meldet, daß nach einem Moskauer Funkpruch alle Gerüchte über eine schwere Erkrankung Lenins gegenstandslos seien. Allerdings seien einige hervorragende deutsche Ärzte nach Moskau berufen worden, aber nicht zu Lenin, sondern zu Professor Karpon, Mitglied des Wirtschaftsrates, der vor einigen Tagen gestorben ist.

175.000 Mann stehendes Heer in Amerika.

Amsterdam, 19. Januar. (tu.) Der amerikanische Senat hat gemäß dem Wunsch des Kriegsministeriums eine Entschlebung angenommen, wonach das stehende Heer auf 175.000 Mann auf 150.000 Mann gesenkt wird. Das Shipping Board ordnete an, daß 30 Schiffe mit insgesamt 180.000 Tonnen Wasserverdrängung außer Dienst gestellt werden.

## Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für viele Wäcker nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 19. Januar 1921.

— Unseren Zeitungsträgern auf dem Lande kann der schwere Dienst in der Zeit der dunklen Winterabende durch einiges Entgegenkommen der Bezahler auf mancherlei Weise erleichtert werden. In jedem Haus wird draußen auf dem Dorf das Tageblatt immer mit Interesse erwartet, aber wohl niemand denkt dabei an den Zuträger, der auf feuchten, finsternen Wegen durch den Abend von Haus zu Haus geht, der oft verschlossene Portüren und Gehöfte findet, vor denen er nach langem Klopfen seine Zeit verfrümt. Oder der Austräger wird von Hunden

## Gräfin Bia.

Roman von H. Courths-Mahler.

4. Fortsetzung.

(Kochbuch verboten.)

Er fühlte etwas Warmes, Weiches in sich aufsteigen, als er ihr in die bange, stehenden Augen blickte.

„Wo Sie würden mich gern halten wollen?“ fragte er leise.

Sie schluckte krampfhaft, um nicht in Tränen ausbrechen zu müssen.

„Freilich würde ich Sie halten wollen, so fest ich könnte. Das Leben ist doch erst so schön geworden, seit Sie heimgekehrt sind. Aber — wenn Sie fortwollen — dann kann ich doch nichts tun, um Sie zu halten,“ antwortete sie ganz verzagt, und nun hing doch eine große Träne an ihren langen, dunklen Wimpern.

Das machte ihn vollends weich. Am liebsten hätte er den hellen, schimmernden Tropfen weggeholt. Es war die erste Träne, die er in ihren Augen sah.

„Doch, Komteschen, Sie könnten etwas tun,“ sagte er weich.

„So sagen Sie es,“ drängte sie, „sagen Sie es schnell. Was kann ich tun?“

Er sah ihre Hände.

„Sie müßten zu mir nach Niedberg kommen, für immer, damit ich nicht so allein in dem großen, stillen Schlosse hausen muß.“

Unsicher sah sie zu ihm auf.

„Ach — das geht doch nicht!“

„Warum nicht?“

„Woh — ich muß doch bei Papa in Buchenau bleiben — ich gehöre doch zu Papa.“

„Sie müßten dann eben zu mir gehören — und wir besuchen dann täglich Ihren Vater, oder er käme zu uns nach Niedberg.“

Sie lachte plötzlich auf.

„Ach nein — wie denken Sie sich das nur? Das würde Papa doch nicht gestatten.“

„Doch, er gestattet es ganz sicher. Sie müßten — ja — Sie müßten natürlich meine Frau werden.“

Ihre Augen wurden groß und weit, das frische Gesichtchen erhellte in unverständlicher Erregung.

„Ihre Frau — ich Ihre Frau?“ stammelte sie ungläubig.

„Ja, Komteschen, meine Frau.“

Sie schüttelte ganz bekommen den Kopf.

„Aber das geht doch nicht.“

„Warum denn nicht?“

Sie atmete tief auf.

„Well ich so ein dummes Ding bin. Ich möchte ja gar nicht, wie ich mich da zu verhalten hätte. Da muß man ja schrecklich klug und würdevoll sein. Eine lange Schleppe müßte ich da hinter mir herziehen und ernsthaft und feierlich einhererschreiten. Ich habe mal in der Kirche zugehört, wie Pächter Reichels Tochter sich verlobete. Sie trug ein weißes Seidenkleid mit langer Schleppe und einen Schleier. Und sie hat furchtbar geweint, und alle machten so feierliche Gesichtchen. Ich habe auch weinen müssen. Es war so traurig.“

Er stand dieser harmlosen Kindlichkeit ganz ratlos gegenüber. Sie war sehr rührend in ihrer Unschuld und Unwissenheit. Es war doch noch viel schwerer, als er sich gedacht hatte, ihr begreiflich zu machen, was er von ihr wollte.

„Das ist alles gar nicht so schlimm, Komteschen,“ sagte er lächelnd. „Traurig ist man bei einer Hochzeit nicht, das sind nur Freudentränen gewesen. Und ernst und feierlich brauchen Sie als meine Frau gewiß nicht einherzuschreiten. Sie sollen ganz so bleiben, wie Sie sind, fröhlich und vergnügt. Das gerade brauche ich ja. Und das mit der Schleppe — das lernt sich ganz leicht. Immer brauchen Sie eine solche nicht zu tragen, nur zuweilen bei festlichen Gelegenheiten. Und damit Sie alles lernen, was nötig ist, würde ich Sie einige Zeit zu meiner Tante, der Gräfin Eckhoff, bringen, die Sie sehr liebensvoll aufnehmen würde.“

Dabei könnten Sie dann auch gleich einmal die große Welt kennen lernen.“

Bia machte ein nachdenkliches Gesicht.

„Würden Sie dann bei mir bleiben?“

„Nein, Komteschen, es wäre besser, Sie würden einige Zeit — sagen wir ein halbes Jahr — ganz allein bei meiner Tante bleiben. Aber vielleicht käme ich zuweilen, Sie zu besuchen. Und wenn das halbe Jahr um ist, dann hole ich Sie heim, nach Niedberg, als meine liebe kleine Frau.“

Ihre Augen hingen zoghast und unruhig an seinem Gesicht.

„Ach, ich weiß doch nicht — ob ich dazu taue — ob Sie mit mir zufrieden sein würden. Frau Dornemann sagt immer, in der Wirtschaft sei ich schrecklich unruhig. Vom Haushalt verstehe ich gar nichts, und Frau Dornemann sagt, eine Frau müsse alles besser verstehen als ihre Dienstboten, sonst ginge es im Hause drunter und drüber.“

Er lachte leise und zog sie bei den Händen an sich heran.

„Das lernt sich alles, Komteschen. Die Hauptsache ist, daß Sie wollen, daß Sie mich lieb genug haben, um bei mir bleiben zu wollen.“

Sie lächelte bekommen.

„Ach, daran fehlt es nicht. Ich bin am liebsten immer bei Ihnen und habe Sie sehr lieb,“ gestand sie harmlos ein.

„Wo wüßten Sie ein?“

Sie seufzte.

„Erst müssen wir doch Papa fragen, ob er nichts dagegen hat.“

„Das ist nicht mehr nötig, ich habe ihn schon gefragt, und er hat nichts dagegen.“

„So? — Nun — dann — wenn Sie denken, daß es geht — dann mag es sein.“

Er lächelte gerührt und andächtig ihre Hände, eine nach der anderen.

„Ja, Komteschen, ich meine wirklich, daß es geht.“

Sie atmete schnell und unruhig.

(Fortsetzung folgt.)

gestellt. Es ist nicht immer so einfach, den wütend bellenden Tieren zu begegnen, bis endlich von drinnen ein Ruf kommt. Könnte nicht schon vorher dafür gesorgt sein, daß den Zeitungslenten die Erfüllung ihrer Pflicht erleichtert wird? Die Landausträger sind dankbar, und schließlich liegt das Entgegenkommen ja auch im Interesse der Tagesblattempfänger selbst.

— **9. Wilsdruffer Heimatsammlung.** Im Mai 1920 wurden geschenkt von D. Wilsdruff wertvolle Werke über Mineralogie, Forstbotanik, sächsische Armeen 70/71, schädliche Vogelarten, Illustriertes Pflanzenbuch. Von Schulze-Ripphausen: Berliner Vokalanziger 1797 und Erinnerungsbild, Leipzig-W.: 2 Patentbriefe, Henkel: Kriegsbilder aus Nethel, Solddbuch, Matien- und Pfingstzug 1916, Entlassungsschein u. a., Södrig: verfeinerter Akt aus Völsch, 3 Mägen, Jünger: Vogelkätz, Fel. Deußer: Tischdecke, Schneider-W.: Reißkall und Bildhänder, Tischschel: seines Sohnes Bild und Bild von der Kaiserin 1919, Pastor Männchen-Kesselsdorf: Kanonensiegel vom Steinhübel und Sprengstücke vom Scharfschützen.

— **Deutsche Kinderhilfe.** Die erste Million hat in den Weihnachtstagen die sächsische Landesammlung der „Deutschen Kinderhilfe“ mit einem ansehnlichen Betrage überschritten. Heute ist mit dem erfreulichen vorläufigen Betrage der Stadt Dresden die zweite Million voll erreicht. Noch immer fließen die Spenden erfreulicherweise reichlich. In einigen Orten werden auf deren Wunsch erst jetzt die Haus- und Betriebsammlungen durchgeführt. Wöchentlich auch diese Sammlungen offene Hände und Herzen finden. Bis zum 31. Januar d. J. läuft die ministerielle Genehmigung. So möchte ein jeder, der vielleicht noch bei Seite stand, mithelfen, Sachsens Zukunft wenigstens in seinen Kindern sicherzustellen.

— **Wilsdruffer Opfer für die Liebeswerke der Inneren Mission in Sachsen.** Das Ministerium hat genehmigt, daß vom 1. Februar bis zum 31. März in allen evangelisch-lutherischen Kirchgemeinden Sachsens eine Hausammlung für die Innere Mission zur Fortführung ihrer dem Gemeinwohl dienenden Arbeiten abgehalten werden darf.

— **Angliederung der Forstakademie Tharandt an die Universität Leipzig.** Der Ministerpräsident hat dem Landtag eine Vorlage über die Angliederung der Forstakademie Tharandt an die Universität Leipzig vorgelegt. In der Denkschrift trägt sich die Regierung auf die Gutachten der Professoren der Forsthochschule und weiter auf die Gutachten der akademischen Forstbeamten, die sich überwiegend für die Angliederung der Forstakademie an die Universität Leipzig aussprechen. Damit ist ein lange verfolgter Plan der Dresdner Technischen Hochschule zunichte geworden.

— **Auswanderer.** Immer wieder laufen Klagen ein, daß Auswanderer gewissenlosen Agenten zum Opfer fielen. Und meist werden notwendige Auskünfte und Informationen erst dann eingefordert, wenn der Auswanderer sein Geld bereits verloren hat. Die Hamburger Auswandererhilfe z. B., Hamburg, Jungfernstieg 30, ein gänzlich ungenügendes Unternehmen, ist gern bereit, unentgeltlich allen Auswanderern sachkundigen Rat zu geben

und aus maßgebenden amtlichen Quellen Auskunft zu erteilen über Auswanderungsziele und deren wirtschaftliche Verhältnisse und Ansiedlungsmöglichkeiten.

— **Waldheim.** Am Sonntag früh ist im hiesigen Zuchthaus ein seit längerer Zeit gut vorbereiteter Ausbruchversuch von drei Sträflingen unternommen worden. Zweien war der Sprung über die hohe, mit Glasplättern gespielte Ringmauer gelungen; sie blieben aber schwerverletzt liegen, worauf der dritte sein Vorhaben aufgab.

— **Dresden.** Am Sonntag ist auf seiner Festung Schloß Albrechtsberg der Generalmajor a. D. Adolf Motzfeld v. Zschau gestorben. Seine militärische Laufbahn begann er beim 2. Grenadier-Regiment Nr. 101, bei dem er blieb, bis er als Hauptmann in den Generalstab versetzt wurde. Bei Ausbruch des Krieges zog er an der Spitze des Infanterie-Regiments Nr. 109 in Bittau ins Feld, dessen Kommandeur er blieb, bis er eine Leipziger Infanterie-Brigade erhielt.

— **Zittau.** Der Schmuggel von Sachsen nach Böhmen und umgekehrt steht wieder einmal in voller Blüte. Borige Woche wurde in Ebersbach der dortige Lohnfuhrmann Ritsche, der wegen Schmuggels bereits bestraft worden ist, mit seinem Gefährt angehalten und es wurde eine Konterbande im Werte von etwa 85000 Mark beschlagnahmt. Es waren mehrere Säcke Mehl darunter, Ritsche wurde verhaftet. Vorher wurde der Fleischermeister Kühnel beim Waschen von Fleisch von der Tscheko-Slowakei nach Sachsen festgenommen und in Böhmischo-Weipa zu sechs Monaten Kerker und 8000 Mark Geldstrafe verurteilt.

— **Glauchau.** Ein verwegenes Diebstahlstück führte hier ein Spigbübe aus, indem er nächstherwirts die 25 Meter hohe Esse der Dattelchen-Färberei erstieg und die Spitze des Dichtleiters herunterholte in der Meinung, daß sie aus hochwertigem Platin bestehe, während sie lediglich einen Wert von etwa 50 Mark hat.

— **Plauen i. V.** In dem Nachbarorte Dr.-Höbern wurde der 14 Jahre alte Sohn des Gutsbesizers Timpler von zwei Kameraden in der Wohnung seiner Eltern beim Spielen mit einem Leisung erschossen.

— **Auerbach i. V.** Der Skelettfund im Walde zwischen Treuen und Thohfeld, über den vor einigen Tagen berichtet wurde, hat nunmehr seine Aufklärung gefunden. Nach dem Untersuchungsergebnis wird mit Bestimmtheit angenommen, daß es sich bei dem Skelettfunde um die seit dem Jahre 1905 vermischte Meta-Oelfschlägel in Auerbach handelt, die zur Zeit ihres Verschwindens 17 Jahre alt war. Die Eltern des vermissten jungen Mädchens nehmen mit Bestimmtheit an, daß ihre Tochter in dem Walde den Tod gefunden hat. Allem Anschein nach liegt ein Verbrechen vor. Das junge Mädchen, das im Kontor des väterlichen Geschäftes mit arbeitete, war in der Walpurgisnacht des Jahres 1905 vom Elternhause fortgegangen und ist zuletzt am oberen Bahnhof in Auerbach gesehen worden. Als nach dem Verschwinden des Mädchens der Verdacht auftauchte, daß es sich um ein Verbrechen handeln könne, beging der Diebhaber der Vermissten einige Tage darauf Selbstmord, so daß es schwierig ist, die wahre Todesursache des Mädchens festzustellen.

# Reis! Reis!

Sonder-Angebot in Reis!

## Prima Rangoon-Tafel-Reis

1 Pfund 3.90, bei 10 Pfund 3.85.

Benützen Sie diese außergewöhnl. günst. Offerte.

## Alfred Pietzsch

### Mündellichere

4% Landwirtschaftliche Kredit-Briefe

empfiehlt zum Tageskurs ohne Spesen die Geschäftsstelle des Landwirtschaftlichen Kreditvereins Sachsen  
May Berger vorm. Th. Goerne, Wilsdruff,  
Dresdner Straße 61.

### Gasthaus Tonhalle

Sonntag den 23. Januar

### Skattournee.

### Laplata-Mais Wicken

empfiehlt

Hugo Busch.

### Landwirtsjohn

im 18. Lebensjahre, landwirtschaftliche Schule besucht, sucht Stellung auf mittlerem Gute bei Familienanschluss.  
Werte Angeb. u. 1870  
a. d. Geschäftst. d. Blattes.

### Planino

selten schönes Friedenstinstrument, preiswert zu verkaufen.  
Hartmann, Dresden,  
Eustupl. 3, Ecke Städtengasse.



### Meißen

Siebeneichner Straße.

### Militärjoppen

(gr. Auswahl, neu u. gebraucht)  
Mäntel, Hosen, Stiefel,  
Schuhe, Alster kauft man  
billig bei

### Frühjahr, Dresden-Löbt.

Grumbacher Str. 20 p, ab  
Vurgstraße. 1009

### Ziegeldächer

repariert und deckt um

### Essenköpfe

baut und pugt  
Arno Matthes, Wilsdruff,  
Im unteren Bsch. 1009

in heißeren Erdperioden nimmer herauswagen. Sie gingen vom faulenden Gang in den etwa dieselben Lebensbedingungen bietenden Waldmoder, wo sie sich zu ausgesprochenen Pilzfressern entwickelten. Von den ebenfalls nächtlichen Wegschnecken kann man sie sehr leicht unterscheiden, da sie ihr Atemloch viel weiter hinten tragen als diese. Am auffälligsten ist unsere zarte Egelschnecke. Sie ist durch eine sehr schöne zitronengelbe Färbung geschmückt. Wir treffen sie am häufigsten in der Struth, in den Wäldern des Landberges, im Prinzbachtale und in allen Gebüschern der mittleren Criebisch. In der Regel trifft man sie völlig in Pilze eingetressen. Sie scheint vor allem den Maroneneröhrling, Fliegen-, Panter- und Birkenpilz zu lieben, verschmäht aber auch keineswegs andere Arten, selbst solche nicht, deren Genuss für den Menschen verderblich ist.

Neben der Aekerschnede ist wohl in hiesiger Gegend die grosse Egelschnecke am bekanntesten. Sie ist auffälliger durch ihren sammetschwarzen, wie poliert glänzenden Mantel und ihre äusserst schlanke Gestalt. Während sie sich gemeinhin unter Steinen im Laubwalde und im Mulm verborgen hält, kriecht sie doch nach anhaltendem Regen massenweise auf den feuchten Waldwegen, so dass der Spaziergänger vorsichtig sein muß, wenn er nicht ihrer viele zertreten will. Sie ist es auch, von welcher der Volksmund hiesiger Gegend die Wetterregel aufgestellt hat: „Wenn die Schnecke Drech fährt, wird schlechtes, und wenn die Schnecke Gras fährt, wird gutes Wetter“. Freilich hat diese Regel verzeiwelt viel Ähnlichkeit mit dem bekannten Strichbarometer. Das Tier „fährt“ nur Gras nach anhaltendem Regen, weil es nur dann in die Wiesen geht. „Drech“ fährt es zu Beginn schlechten Wetters, weil es erst durch das schlechte Wetter aus seinem Erversteck herausgelockt wird. Auch diese Art frisst Pilze und Moder und verschmäht nebenbei nicht die dem Moder im Grunde wesensverwandte Fleischkost. So kann man mitunter auf Waldwegen beobachten, wie zwei, drei und mehrere der schwarzen Gesellen gemächlich am zertretenen Kadaver eines Tieres ihrer eigenen Art schmausen.

Während vorstehende Art überall angetroffen wird, ist die grosse gelledete Abart bei uns sehr selten. Sie hält sich vorwiegend in Brunnenmauerungen auf. Nur einmal fand ich ein Tier in den Abflusswässern des alten „Wildermann Erbstollens“ im Mungiger Diebsgrund, in denen sie ertrunken war.

Feuchten Torfgrund, das modernde Schilf an Grabenrändern, Bach- und Flussufer liebt die kleine schokoladenbraune glatte Egelschnecke, die um Grumbach, unterhalb der Neudeckmühle, im Regenbachtal und an vielen Stellen im Criebischthal vorkommt.

Am seltensten von allen Egelschnecken ist die Veränderliche. Sie stammt aus dem Süden und ist wohl durch die italienischen Gemüse importiert worden. Sie ist ausserordentlich lichtscheu, verlässt nur während der Nacht ihre dunklen Verstecke im Keller, so dass man sie am besten am Morgen erlangen kann. Da sie sich nur in Kellern aufhält und sehr gefräßig ist, richtet sie hier ziemlichen Schaden an. Bisher konnte ich sie nur aus dem Mollereikeller von Schmiedewalde, woher ich sie durch gütige Vermittlung des Herrn Moritz erhielt.

Im Regenbachtal, bei der Neudeckmühle und im mittleren Criebischthal trifft man häufig die Baumegelschnecke an. Es ist ein grosses weissgraues Tier, das in der Regel hoch an Bäumen emporsteigt. Da aber bei diesen

Steigpartien leicht die Trockenheit das Tier überrascht, hat es eine weitgehende Anpassung erfahren. Der ganze Hinterleib ist bis zur Schwanzspitze mit einer Wasserblase ausgefüllt. Aus diesem lebenden Reservoir entnimmt das Tier die zum Leben nötige Feuchtigkeit, wenn die Luft zu trocken wird.

Die zweite Gruppe der einheimischen Nacktschnecken bilden die Wegschnecken, deren Atemloch weit vorn liegt. Sie sind im allgemeinen plumper und haben eine stumpfere Schwanzspitze als die Egelschnecken. Auch sie nähren sich von Pilzen, Waldmoder und Schneckenleichen.

Die grösste unter ihnen ist die grosse Wegschnecke. Sie ist in unserer Gegend immer tiefschwarz gefärbt, während sie in der Ebene meist ledergelb oder ziegelrot angetroffen wird. Diese verschiedene Färbung hängt eng mit ihrer zeitlichen Entwicklung zusammen. Die Tiere, welche ganz klein und kaum aus dem Ei entschlüpft zur Überwinterung kommen, bei denen also der Stoffwechsel eingestellt wird, brauchen sich nicht durch Färbung der Kälte anzupassen; sie erleiden also keine Dunkelung. Da es bei uns schon merklich rauher ist als in der Ebene, so geschieht hier die Fortpflanzung bereits im zeitigen Herbst. Die Tiere, die somit im Winter fortlaufenden, wenn auch beschränkten Stoffwechsel haben, suchen sich durch dunkle, schwarze Färbung gegen die Winterkälte zu schützen.

Die braune Wegschnecke ist weit seltener. Sie liebt feuchte Wald- und Wiesengründe und hält sich gern unter nassen Brettern und Bohlen auf. Sie ist im Criebischthal häufiger als im Saubachgebiete. Das Tier hat ganz ähnlich dem milchartigen Schrecksaft der feuersalamander ein bei Gefahr reichlich vorquellendes Drüsensekret. Sobald man das Tierchen berührt, fließt längs des Rückens reichlich orangegelber Saft. Der Saft der Sohle dagegen ist wasserhell.

Von den kleineren Arten der Gruppe ist die Gartenwegschnecke bekannter, die neben der Aekerschnede gern an junge Salatpflanzen geht. Von der mit milchgrauem Schleim überzogenen Aekerschnede unterscheidet man sie leicht an dem orangefarbenen Schleim, der bei Berührung des Tieres reichlich aus den Sohlenträndern hervorquillt.

Ein wirklich prächtiges Tier von gelbgrauer Grundfarbe mit rötlichem Anhauch und schwarzen Punkten und Flecken sowie weissgelber Sohle ist die letzte unserer Nacktschnecken, die seltene Amalia. Obwohl sie in ganz Deutschland zu den seltenen Arten gerechnet werden muss, treffen wir sie gerade im Criebischthal vor allem im Schmiedewalder Kalktal, bei Steinbach und unterhalb der Dammühle in Grotzsch ausserordentlich häufig an. Aber auch an anderen Stellen des Criebischtales und bei der Neudeckmühle, sowie unterhalb Köhrschorf ist sie nicht selten. Recht eigentümlich ist es, dass man zu jeder Jahreszeit neben völlig erwachsenen Tieren alle möglichen Entwicklungsstufen antreffen kann.

Alle übrigen Schnecken des Gebietes tragen ein Haus, das junterst aus Kalk oder Aragonit und zuoberst aus einer organischen Schicht aufgebaut ist. Gerade das tierliche Haus ist es, das jeden Naturfreund entzückt und das in kühnen, seltsamen Bauvarianten eine fülle köstlicher Einblicke in die Werkstatt des organischen Naturgeschehens gestattet.

Den Reigen unter ihnen eröffnen die Daudebardien. Diese tierlichen schön dunkelblau gefärbten Schnecken tragen ein so kleines Häuschen, dass sie nicht mehr in ihm Platz finden. Es deckt nur noch die Leber und die

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter

## Aurelie Amalie Geißler

fählen wir uns gedrungen, allen lieben Nachbarn und Freunden für den herrlichen Blumenschmuck und das zahlreiche Grabgeleit

herzlichst zu danken.

Dank auch Herrn Pfarrer Wolke für die trostreichen Worte am Grabe.

Sie aber, liebe Mutter, ruhen wir noch ein „Ruhe sanft“ in die stille Gruft nach.

Wilsdruff, Dresden und Schachwitz, am 18. Januar 1921.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke drängt es uns, allen, besonders dem Jugendverein zu Grund und der Jugend zu Herzogswalde, zugleich im Namen unserer Eltern

herzlichst zu danken.

Herzogswalde und Grund, am 16. Januar.

Alfred Liebe und Frau Martha geb. Müller.

## Bevor Sie einen Konfirmanden = Anzug kaufen

besuchen Sie mich und vergleichen Sie Preise u. Qualität.

Sie erhalten haltbare, strapazierfähige Anzüge nach Maß für 275 Mark, garantiert reinwollene Anzüge nach Maß gearbeitet für 375 Mark. Auch Anfertigung d. Zugabe d. Stoffe.

## Der Weg lohnt! Johannes Dörner, Deuben

nähe Sächsischer Wolf.

Apothekenbesitzer H. H. Peter Knabe u. Frau Dorli geb. Priebis zeigen dankerfüllt und hocherfreut die Geburt eines kräftigen Stammhalters

Günther Joachim an.

Wilsdruff, Löwenapotheke, am 18. Januar 1921.

## Bezirks-Obstbauverein Wilsdruff und Umgegend.

Freitag den 21. Januar 1921 nachmittags 4 Uhr im Gasthof „Zum Goldenen Löwen“

## Hauptversammlung.

Tagesordnung:

- Mitteilungen und Eingänge.
- Erstattung des Jahresberichts
  - vom Schriftführer.
  - vom Kassierer.
- Bericht der Rechnungsprüfer und Rechnungsprüfung der Jahresrechnung.
- Beschlussfassung über
  - Erhöhung der Mitgliederbeiträge.
  - sonstige Anträge seitens der Mitglieder.
- Wahlen,
  - Neuwahlen für die sachungsgemäß auscheidenden aber wieder wählbaren Vorstandsmitglieder.
  - Wahl von zwei Rechnungsprüfern.
- Vortrag des Herrn D. Cordua, Wilsdruff: „Erfolge und Erfahrungen aus der Obstbau“.
- Verschiedenes.

Der Kassierer ist zur Entgegennahme der Mitgliederbeiträge bereit.

Das Jahres-Abonnement der Sächs. Obst- u. Gartenbauzeitung beträgt 7,20 Mk. einschl. Zustellungsgebühr. Diejenigen Mitglieder, welche den Weiterbezug der Zeitung wünschen, wollen diesen Betrag umgehend an den Kassierer, Herrn Kaufmann Piezsch, Wilsdruff, einsenden.

Gäste, auch Damen willkommen.

Richard Quanz, Vorsitzender.

## Gasthof Kaufbach.

Zu unserem am Sonnabend den 22. Januar stattfindenden

## Karpfenschmaus

verbunden mit feiner Ballmusik

laden nur hierdurch ergebenst ein A. Küllberg u. Frau.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

## Graupen

(markenfrei), zum vorgeschriebenen Preise, in verschiedenen Abmengen, empfiehlt

Hugo Busch.

## Gasthaus Niedergrumbach

Zu unserem Donnerstag den 20. d. M. stattfindenden

## Karpfenschmaus

laden wir herzlichst ein Oskar Eger u. Frau.

## Vorsicht beim Einkauf von Elektromotoren!

Es werden Aluminiummotore statt Kupfer verkauft. Es werden Motore für 1-3 PS stärker verkauft, als sie wirklich sind, indem man sie neu lackiert. Wollen Sie recht und gewissenhaft bedient sein, so wenden Sie sich vertrauensvoll an einen Elektrofachmann mit bestandener Meisterprüfung. Motore in allen PS zu herabgesetzten Preisen lieferbar.



Elektrische Licht-, Kraft- und Telephon-Anlagen werden äußerst fachgemäß und billigst ausgeführt. Elektrische Beleuchtungskörper werden nach Wunsch oder Zeichnung in eigener Werkstatt zu konkurrenzlosen Preisen angefertigt.

## Ferd. Zotter,

Installationemeister und Elektromechaniker, Freiburger Straße 4, Wilsdruff. Fernsprecher Nr. 542

nierenartigen Gefäße und schützt so die wichtigsten Organe vor allzu leichter Verletzbarkeit. Da die Tiere eifrige Wurmjäger sind, also echte Raubtiere unter den Schnecken, halten sie sich fast ausschließlich tief im Erdboden in den Wurmröhren auf. Sie werden deshalb äusserst selten angetroffen und von Sammlern gern mit 1-1,50 Mark für das Stück bezahlt. Ihr Hunger ist kaum zu stillen. So plump und unbeweglich sie auf der Erdoberfläche erscheinen, so behend sind sie auf ihren Raubzügen. Hierbei würde ihnen ein gutes Gehäuse höchst hinderlich sein, auch erweist es sich als völlig unnötig, und wir kennen Arten aus Kleinasien, deren Häuschen fast ganz verschwunden ist. Sie scheinen sich in zwei Folgen nebeneinander zu entwickeln, von denen die eine im Juni erwachsen ist und die andere im späten Herbst. Wie fast alle unterirdisch lebenden Tiere (die auch ihre Nahrung unter der Erde suchen) sind die Daudebardien sehr lichtempfindlich. Die gewöhnliche Sonnenwärme tötet sie schon. In der Gegend von Schmiedewalde, Canneberg (Dammühle) und der Heubrüche von Rotschönberg konnte ich sie zeitweilig massig sammeln. Im Saubachtal scheint sie nur in nächster Nähe der Neudeckmühle zu leben. Soweit mir bekannt ist, sind in ganz Deutschland nie so viel Tiere dieser Art angetroffen worden, wie im Triebischtal, wodurch dasselbe bei Sammlern recht gut bekannt geworden ist.

Den Daudebardien recht ähnlich sind unsere Glasschnecken. Sie tragen ihren Namen nach ihrem durchsichtigen, glashellen Gehäuse. Auch bei ihnen vermag sich das erwachsene Tier nicht im Haus zu bergen. An ihnen sehen wir, wie die Aufzehrung des Gehäuses vonstatten geht. Sie schlagen einen fleischigen Lappen des Mantels über das Gehäuse. Dies muss in der Folgezeit zur gänzlichen Auflösung des darunterliegenden Schalenteiles führen. Da solche in Neubildung begriffene tiefgreifende Änderungen die Tierchen des Schutzes gegen Austrocknung entkleiden, leben die Glasschnecken ebenfalls ausserordentlich verborgen. Die Sommerwärme können sie schon gar nicht vertragen. Wir begegnen ihnen darum nur im zeitigen Frühjahr und etwa von Michaelis bis in den ersten Frost hinein. Die übrige Zeit graben sie sich tief in den Waldmulm ein.

Die kugelige Glasschnecke hat das weitaus grösste Gehäuse, ist somit weniger empfindlich gegen Trockenheit und wird in unserer Gegend am häufigsten gefunden. Sie liebt feuchte, steinige, moosreiche Gründe, Nesselgestrüpp und alte vermorschende Ziegelhausen.

Die ohrförmige Glasschnecke ist seltener, wird aber in allen feuchten Gründen, wie Lilienbad, Regenbachtal, Prinzbad, im Sau- und Rehböckgrund, Diebsgrund, Fischbad, Steinbachtal, im Triebischtal angetroffen.

Am seltensten ist die längliche Glasschnecke, die um Röhrsdorf, Münzig und Canneberg gesammelt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

## Der neue Kopf

stellt ein Stück unseres Saubachtals dar und stammt aus der Feder eines Heimatfindes, des Herrn N. Schumpelt, Leipzig. Ihm sei dafür bestens gedankt!

Schneckenhaus: Verein für Natur- und Heimatkunde durch Oberlehrer Hübner, Wilsdruff. Druck und Verlag: Hugo Schöner, Wilsdruff.



Zeitschrift für Heimatsforschung und Heimatpflege

Wochenheft zum „Wilsdruffer Nachrichten“ / Nachdruck sämtlicher Artikel auch unter Quellenangabe verboten

Nummer 1 9. Januar 1921 10. Jahrgang

„Ja, wie die Blume, nicht auch der Mensch ein Gewächs der Heimat Erde? Wurzelt die eine mit materiellen Wurzeln in dem Boden und lebt durch ihn und mit ihm, so hängt die andere mit geistigen Wurzeln nur um so fester mit ihm zusammen.“ Julius Moser.

## Die Schnecken des Sau- und Triebischtals.

Ulbert Dohland f. Leipzig.

Im Jahrgang 1910 unserer Heimatschrift hatten wir uns eingehend mit unserer Aderschnecke beschäftigt. Wir hatten kennen gelernt, wie vielseitig das Tier gegen den lebensvernichtenden Einfluss der Trockenheit geschützt ist. Die Aderschnecke ist von allen heimischen Schneckenarten für den Landmann am verderblichsten als ausgesprochene Saatvernichterin. Darum wird sie auch allenthalben gut gekannt. Von den übrigen Arten, die bescheidener im Wald-moder, hohlen Bäumen, in kühlen Schluchten, auf Wiesen und an Bachrändern leben, wissen wir wohl wenig. Und doch haben unsere heimischen Schnecken so überaus viel Interessantes an sich. Auf Grund langjähriger Beschäftigung mit den Lebensgewohnheiten dieser schlechtgekannten Tiere wollen wir uns jetzt näher über sie unterhalten. Am Schlusse soll dann ein vollständiges Verzeichnis aller von mir im Sau- und Triebischgebiet gesammelten Arten folgen, das aber nur für die Leser bestimmt ist, die sich mit dem Studium der Schnecken beschäftigen wollen.

Unsere Aderschnecke gehört zu den Egelschnecken. Es sind dies Tiere ohne Schneckenhaus. Wir wissen aber, dass sie ehemals ein Haus getragen haben. Da sie aber zu einer sehr feuchten Erdperiode vom Meere aus ans Land stiegen, erschien ihnen das feste Gehäuse bald als schwere Last. Ihr langer Aufenthalt in den modernsten Tangmassen am Meeresufer machte sie lichtscheu, und nachdem sie einmal in langer Zeitfolge ihr Haus bis auf ein winziges Kalkschild unter dem Mantelschild abgelegt hatten, konnten sie sich